

Eckpunkte des Integrationskonzepts der Stadt Weilheim i. OB

- ein Netzwerk für Migranten in Weilheim –

Rede von [Alfred Honisch](#), Stadtrat u. Integrationsreferent der Stadt Weilheim.

S. g. Frau Regierungsvizepräsidentin Piwernetz,

S. g. Damen und Herren Landtagsabgeordnete

S. g. Damen und Herren,

ich darf Ihnen auf diesem Wege die besten Grüße der Stadt Weilheim, namens ihres 1.Bürgermeisters, Markus Loth, übermitteln.

Als Stadtrat und Integrationsreferent unserer knapp 22.000 Einwohner großen Kreisstadt heiße ich Sie alle zu dem heutigen **Oberbayerischen Integrationsforum** in Weilheim herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren,

als im Herbst 2004 die Bertelsmann Stiftung zu dem Wettbewerb „**Erfolgreiche Integration ist kein Zufall**“ aufrief und nach Strategien kommunaler Integrationspolitik fragte, war es für Weilheim selbstverständlich, mitzumachen.

Denn wir wollten wissen, wo wir eigentlich mit unserer Integrationspraxis im Vergleich zu anderen Kommunen stehen. Und, was wir aus den Ergebnissen dieses bundesweiten Wettbewerbs möglicherweise von anderen Gemeinden lernen können?

Weilheim ist seit der Nachkriegszeit mit dem Thema Integration in verschiedenster Art und Weise befasst. Nach 1945 waren es bis zu 3000 Flüchtlinge und Vertriebene, meist aus den ehemaligen Ostgebieten, die in unserer Stadt eine neue Heimat fanden. In den Zeiten des Wirtschaftswunders, ab 1965, folgten die ersten Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Portugal, aus Ex-Jugoslawien und später aus der Türkei. 1970 verzeichnete das Weilheimer Einwohnermeldeamt ca. 660 „Ausländer“. 30 Jahre später, im Jahr 2000 waren es etwa 2000 Menschen und aktuell liegt der Anteil bei 1853 Personen oder knapp 9 Prozent unserer Einwohnerschaft.

Sie fragen sich nach einer besonderen Auffälligkeit bei diesen Zahlen?

Nun, früher war der Kreis der Herkunftsländer beschränkt auf die bereits erwähnten. Heute – 40 Jahre danach - kommt der knapp 10 prozentige Anteil der sogenannten Weilheimer Ausländer aus nicht weniger als 80 verschiedenen Herkunftsländern, aus sechs Erdteilen und damit aus den unterschiedlichsten Ethnien.

An dieser Stelle möchte ich Sie mit einer wesentlichen Erkenntnis des Bertelsmann-Wettbewerbs vertraut machen, die bei der Durchsicht der Unterlagen der 107 teilnehmenden Kommunen zu Tage getreten ist. Und die lautet:

„Deutschland versteht sich als Einwanderungsland und die Staatsbürgerschaft hängt nicht länger von der Herkunft ab, sondern wird auch durch den Geburtsort bestimmt.“¹

Meine Damen und Herren,

ich weiß, dass diese Erkenntnis nicht bei jedem auf Zustimmung stößt.

Gleichwohl erkennen aber immer mehr Kommunen, dass das Thema Integra-

¹ Bertelsmann Stiftung, Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Erfolgreiche Integration ist kein Zufall, Strategien kommunaler Integrationspolitik, 2005, S. 8

tion zu einer dauerhaften und offiziellen Aufgabe wird, der man sich stellen muss.

Mit diesem **Paradigmenwechsel** – also der deutlichen Veränderung der bisherigen Betrachtungsweise und Einschätzung des Problems hat sich die Politik lange schwer getan. Und mir scheint, dass es erst der Rede von Bundespräsident Horst Köhler vor einem knappen Monat bedurfte, übrigens bei einem Treffen mit Spätaussiedlern im sächsischen Weißwasser, um auch ganz offiziell diesen Sachverhalt deutlich zu machen. Der Bundespräsident scheute sich dabei nicht festzustellen, (Zitat) „Deutschland habe die Integration verschlafen“ und man habe zu lange geglaubt, Integration würde sich von alleine regeln.

Mit anderen Worten. Seit dem letzten großen Zuzug von Aussiedlern ist tatsächlich deutlich geworden, dass sich auch die Integration von deutschen Staatsangehörigen jedoch mit ausländischer Herkunft nicht von selbst vollzieht. Gemeint sind damit die Spätaussiedler aus Kasachstan, der Ukraine und Weißrussland. In Spitzenzeiten, war Weilheim seit 2001 für bis zu 200 Menschen – meist Großfamilien – mit seinem Übergangwohnheim im Paradeis die erste auf Dauer angelegte Bleibe. Mittlerweile hat sich die Zahl auf etwa 130 Personen pro Jahr verringert. Was aber nicht heißt, dass damit die Anforderungen an die Integrationsbemühungen weniger geworden wären.

Ich darf hier nochmals auf den bundesweiten Wettbewerb der Bertelsmann-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Bundesinnenministerium zurückkommen. Die Stadt Weilheim erhielt für ihre Integrationsarbeit gerade auch deshalb eine Anerkennung, weil die Ziele aller Maßnahmen erkennen lassen, dass den zugewanderten Bürgerinnen und Bürgern eine gleichberechtigte Teilnahme am

öffentlichen Leben ermöglicht werden soll. Dazu zählte der Einsatz staatlicher und städtischer Stellen in den Ausländerämtern, in den Schulen und den Behörden ebenso, wie die Assistenz durch die Wohlfahrtsorganisationen, und - keineswegs zu vergessen - das ehrenamtliche Engagement der vielen Privatpersonen.

Durch den Wettbewerb wurde uns jedoch auch deutlich, dass erfolgreiche Integrationspraxis verbindlichen Handlungsempfehlungen folgen muss, mit denen die Kommunen dabei unterstützt werden, ihre örtliche Politik den Anforderungen einer Einwanderungsgesellschaft anzupassen.

Diese Empfehlungen – es sind insgesamt zehn – stellen einen Extrakt dar und stützen sich allesamt auf den reichen Erfahrungsschatz der 107 Teilnehmerkommunen.

Keine Sorge, ich werde sie nicht alle der Reihe nach abarbeiten!

Gestatten Sie mir aber auf die drei wesentlichen näher einzugehen, weil sie die **Eckpunkte des Weilheimer Integrationskonzepts** darstellen:

1. Strategie und Konzeption entwickeln

Eine Art Orientierungsrahmen für ein Integrationskonzept bilden die Fragen,

- Welches sind die Ziele der Integrationspolitik in der Stadt?
- Wie sollen sie erreicht werden?
- Welche Schwerpunkte finden sich?
- Welche Maßnahmen sollen in welchem Zeitraum umgesetzt werden?

2. Politische Verbindlichkeit herstellen

Wie kann Integrationspolitik den Stellenwert erhalten, den sie als eine entscheidende Zukunftsfrage verdient?

Integrationspolitik muss heraus aus der Nische! Grundvoraussetzung hierfür ist, dass die lokalen Entscheidungsträger den politischen Willen aufbringen, ein Gesamtkonzept zu erstellen, das sie auch unterstützen. Städten die erfolgreiche Integration betreiben ist in diesem Punkt eines gemeinsam, nämlich dass sie Integration als „Chefsache“ verstehen!

3. Partizipation sicherstellen und bürgerschaftliches Engagement aktivieren

Dahinter verbirgt sich die Frage, wie können Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Bürgerinnen und Bürger der Aufnahmegesellschaft besser angesprochen und in den Integrationsprozess einbezogen werden?

Denn Integrationskonzepte wirken erst dann nachhaltig, wenn sie durch eine breite Beteiligung zustande gekommen sind, wenn also möglichst viele Beteiligte daran partizipieren und wenn es in der Aufnahmegesellschaft genügend Fürsprecher für Integration gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Eckpunkte der Weilheimer Integrationsbemühungen wären von mir nur unvollständig benannt, wenn ich den Aspekt des nachsorgenden Kümmerns insbesondere nach Handgreiflichkeit oder gar Schlägereien außer Acht ließe. Oder anders ausgedrückt, was tun wir, wenn sich nach solchen Vorkommnissen schnell das Gefühl von Frustration, zuweilen auch Ratlosigkeit breit macht?

In diesen Fällen hat sich bisher der kurze Draht zwischen Stadtspitze, Polizei und Ausländervertretern beim Runden Tisch bewährt. Obwohl das Fernziel eines Täter-Opfer-Gesprächs noch nicht erreicht werden konnte.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eine Bemerkung zum Engagement der vielen ehrenamtlichen „Integrationslotsen“ in Weilheim machen. Ohne ihre verlässliche Arbeit an der Basis käme so mancher Fortschritt in Sprachkursen, die Erledigung von Behördengängen oder die so wichtigen privaten Gesprächsstunden im Übergangwohnheim nicht zustande.

In diesem Sinne darf mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Interesse bedanken und wünsche dem Oberbayerischen Integrationsforum in Weilheim den besten Verlauf.
